

48.000 € hat die Aktion Mensch zur Verfügung gestellt, um Mitarbeiter, Eltern und Menschen mit Behinderungen in ein weiteres Fortbildungsprogramm der Pskower Werkstatt einzubeziehen. Insgesamt 35 Menschen kommt es zugute: 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, 10 Vertretern der Eltern und fünf Menschen mit Behinderungen. Verantwortlich für die Durchführung ist der Fachbeirat der Werkstatt unter Leitung von Hans Paskert, dem Beauftragten für die Werkstätten in Pskow.

Im Jahre 2007 haben drei große deutsche Einrichtungen einen Vertrag über die Zusammenarbeit mit den Werkstätten in Pskow abgeschlossen: die diakonischen Einrichtungen in Bad Kreuznach/ Meisenheim, Hephata in Mönchengladbach und die Rhein-Mosel-Werkstätten in Koblenz, gemeinsam getragen von der Caritas, der Lebenshilfe und dem Kirchenkreis Koblenz. Sie stellen ihre großen Erfahrungen in der Werkstättenarbeit zur Verfügung, laden ein zu Hospitationen, entsenden Fachkräfte nach Pskow, und die Leiter selbst werden eine abschließende Konferenz in der russischen Stadt durchführen.

Zwanzig Mitarbeitende für zehn Tage in deutschen Werkstätten

Der Erfahrungsstand der russischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist sehr unterschiedlich. Die einen arbeiten schon seit mehreren Jahren in der Werkstatt, die andern sind erst vor kurzem dazugekommen. Deshalb wurde im Frühjahr in zwei Gruppen gearbeitet: Die schon länger Mitarbeitenden wurden, verteilt auf die drei deutschen Werkstätten, für eine Woche an ihrem spezifischen Arbeitsplatz eingesetzt: in der Schreinerei, dem Gartenbau, der Wäscherei, der Kartonageverarbeitung usw. Ein deutscher Mitarbeiter wurde jedem Einzelnen an die Seite gestellt. Sieben Stunden wurde jeweils vor Ort gearbeitet, in der achten Stunde wurden die Erfahrungen des Tages ausgewertet.

An den drei letzten Tagen der Hospitation wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Klausur in der Landjugendakademie Altenkirchen zusammengeführt. Unter Assistenz erfahrener deutscher Experten wurden die Ergebnisse unter dem Leitmotiv „Pädagogik am Arbeitsplatz“ ausgewertet und das Grundlagenmaterial für ein Buch, das am Ende der Arbeit stehen soll, zusammengefasst.

Die erst seit kurzer Zeit in der russischen Werkstatt Arbeitenden wohnten zentral in der Landjugendakademie. Unter Begleitung von Hans Paskert fuhren sie täglich zu einer anderen der drei Werkstätten und ihren Filialen. Ganztätig wurden sie mit den Arbeitsvorgängen vertraut gemacht. Großer Wert wurde dabei besonders auf

den Umgang mit behinderten Menschen am Arbeitsplatz gelegt, herrscht doch in Russland immer noch die Meinung vor, behinderte Menschen seien Objekte, die dankbar dafür sein müssten, dass man sich ihnen überhaupt zuwendet. Begegnung am Arbeitsplatz auf Augenhöhe ist ein fremder Begriff, der nicht nur gelernt, sondern vor allem erfahren werden muss. Auch diese Gruppe nahm abschließend in einer dreitägigen Klausur an der Auswertung teil.

Fünf Menschen mit Behinderungen in Bad Kreuznach

Im August hielten sie sich in Bad Kreuznach auf, begleitet von der Sozialpädagogin Nadeshda Andreewa. Sie hat eine mehrjährige Fortbildung in Heilerziehung und Pflege durchlaufen, ist als „Multiplikatorin“ offiziell anerkannt und spricht gut Deutsch, da sie selbst fast jährlich an Weiterbildungskursen teilnimmt. Die jungen Menschen mit Behinderungen nahmen am Arbeitsprozess in der Bad Kreuznacher Werkstatt teil, besuchten die deutschen Partner in ihren Familien und erlebten ganz unmittelbar, wie Mitarbeiter und Beschäftigte miteinander umgingen. Das partnerschaftliche Verhältnis machte großen Eindruck auf sie. Erstaunt waren sie immer wieder darüber, dass auch Menschen mit sehr schweren Behinderungen von der Arbeit nicht ausgeschlossen waren, weil durch spezielle Vorrichtungen der Zugang zu Maschinen und Arbeitsplätzen ermöglicht wird - eine Erfahrung, die in Russland noch fast unbekannt ist.

Zehn Elternvertreter in Deutschland

Ihre Hospitation ist für den Oktober vorgesehen. Sie ist aus zwei Gründen besonders wichtig: Einmal sehen die Eltern oft nicht ein, dass ihre Jugendlichen wirklich in einen Arbeitsprozess eingespannt sind, mit festen Zeiten für die Arbeit und für den Urlaub. Ihnen ist wichtig, dass ihre Jungen und Mädchen verwahrt werden, damit sie selbst der Arbeit nachgehen können. Deshalb fehlen die „Kinder“ in den Werkstätten, wann immer es in die Planung der Eltern passt. Zum andern sehen die Eltern in ihrem eigenen Nachwuchs keine Jugendlichen mit eigenen Bedürfnissen, sondern nur Kinder, die beaufsichtigt werden müssen. Jeder Kreativität oder gar der Sexualität stehen sie skeptisch gegenüber, lehnen sie zum großen Teil für „ihre Kinder“ kategorisch ab.

Deshalb sollen sie in die Arbeitsprozesse deutscher Werkstätten eingeführt werden, sie sollen die Elternbeiräte in ihren Beratungen und die Familien kennen lernen, sollen erfahren, dass für das Selbstwertgefühl der Arbeitsprozess eine ebenso große Rolle spielt wie Kreativität und Sexualität.

Dieter Bach

Pädagogik am Arbeitsplatz

Ein neues Fortbildungsprogramm für die Werkstatt in Pskow

